



Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. Juli bis Ende Dezember:

Mit Post unter Schleifen	7 fl. 50 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	6 " — "
Im Comptoir abgeholt	5 " 50 "

Für die Zeit vom 1. Juli bis Ende September:

Mit Post unter Schleifen	3 fl. 75 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	3 " — "
Im Comptoir abgeholt	2 " 75 "

Für einen Monat:

Mit Post unter Schleifen	1 fl. 25 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 " — "
Im Comptoir abgeholt	— " 92 "

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Mai d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, dass der k. und k. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister in Belgrad Rudolph Graf Rheyenhüller das Großkreuz und der k. und k. Honorar-Legationsrath Ritter S ch i e ß l von Berstorff das Großofficierskreuz des kön. serbischen Takova-Ordens; die k. und k. Legations-Secretäre Victor Graf Folliot de Crenneville und Heinrich Jonkheer von Siebold, ersterer das Officierskreuz des Ordens der rumänischen Krone, letzterer das Ritterkreuz erster Classe des großherzoglich hesstischen Ludwig-Ordens; der k. und k. Consul Theodor Neumann das Officierskreuz des Ordens der Krone von Italien; die k. und k. Viceconsuln Norbert Schmucler und Wilhelm von Tóth, ersterer den Osmanien-Orden vierter Classe, letzterer den kön. serbischen weißen Adler-Orden fünfter Classe; der k. und k. Attaché Leopold Graf Roziebrodzki den Osmanien-Orden

vierten Classe; der Hof- und Ministerial-Concipist im k. und k. Ministerium des Aeußern Dr. James Camillo Samson den Medschidje-Orden vierter Classe und der Kanzleisecretär Karl Ambrózy den kön. serbischen Takova-Orden fünfter Classe annehmen und tragen dürfen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Juni d. J. den Vicesecretär des k. k. Justizministeriums Emil Parisini zum Cabinets-Concipisten allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 27. Juni 1884 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXIX. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig nur in deutscher Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 103 die Verordnung des Handelsministers vom 23. Juni 1884, betreffend die Organisation der Staats-Eisenbahnverwaltung in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern sowie die Standorte der in Gemäßheit dieser Organisation zu errichtenden Eisenbahn-Betriebsdirectionen.

Nichtamtlicher Theil.

Das neue Staats-Eisenbahnstatut.

Die neue Organisation der Staats-Eisenbahnverwaltung bringt ein Problem zur Lösung, welches vom fachlichen Standpunkte so bedeutende Schwierigkeiten bietet, wie sie bisher in gleichem Umfange nirgends bestanden haben. Es handelte sich darum, einem aus getrennten Complexen von höchst verschiedenartigem Bau- und Betriebscharakter, in welchen von der für den internationalen Schnellverkehr bestimmten Alpenbahn bis zu den lediglich localen Zwecken dienenden Secundär- und Localbahnen einfachster Ausstattung eigentlich alle Eisenbahnformen vertreten sind, gebildet und demnach im wesentlichen nur durch das wirtschaftspolitische und finanzielle Princip des Staatsbetriebes zu einem Gesamtorganismus verschmolzenen Eisenbahnneze von über 5000 Kilometer Ausdehnung, die zwischen den großen Privatbahnnezen mit 1- bis 2000 Kilometer und dem preussischen Staatsbahnneze von 25 000 Kilometer etwa inmitten liegt, jenes Gefüge zu geben, welches den höchsten wirtschaftlichen und verkehrspolitischen Nutzeffect in möglichst ökonomischen Grenzen gewährleistet.

Vorweg ist klar, dass diesem Bahnneze, welches mit mächtigen in- und ausländischen Concurrenzbahnen, die seine Linien zum Theil unterbrechen, zu ringen und hochwichtige Zwecke der Landesverteidigung gerade in seinen, von dem geschlossenen Hauptcomplexen weitab gelegenen nordöstlichen Strecken zu erfüllen hat, die einheitliche Leitung nicht fehlen darf, ohne welche dieses Neze außerstande wäre, eine von großen staatswirtschaftlichen Gesichtspunkten ausgehende Verkehrs- und Tarification zu entfalten. Andererseits ist aber nicht zu verkennen, dass diese einheitliche Leitung nur dann wahrhaft gedeihlich geübt werden kann, wenn sie darauf verzichtet, jene Functionen der Verwaltung in ihren Bereich zu ziehen, die mit der Eigenart der wirtschaftlichen Localverhältnisse zusammenhängen und nur an Ort und Stelle richtig erfasst und zweckmäßig besorgt werden können. Hiezu kommt noch, dass die auf den localen Dienst bezüglichen Geschäfte aus sachlichen Gründen nicht von einer räumlich ferngelegenen Centralstelle aus besorgt werden können, ohne die Centralverwaltung mit einer erdrückenden Masse von Details zu belasten und dadurch die rasche, eisenbahnmäßige Actionsfähigkeit des ganzen Apparats in Frage zu stellen.

Die beiden ebenso vom Standpunkte der Fachadministration wie von jenem der Landesinteressen zu stellenden Postulate der wirtschaftlichen und detailgeschäftlichen Organisation sind in dem neuen Statut der Staatsbahnen in weitgehendem Umfange verwirklicht, indem als leitende Stellen für die gesammten Zweige des localen Dienstes mit Einschluss der Werkstätten- und Materialgebarung sowie der Materialbeschaffung Eisenbahn-Betriebsdirectionen errichtet werden, welchen ein präciser, die nöthigen Befugnisse zur ordnungsmäßigen Führung dieser Agenden umfassender Wirkungskreis eingeräumt ist. Zu demselben gehört namentlich die Aufstellung des Jahres-Präliminares und die Sebarung mit den bewilligten Crediten, eine Reihe wichtiger Personal-Angelegenheiten einschließlich der Anstellung von Aushilfsbeamten, alle Real- und Personal-Steuerangelegenheiten, die Project-Aufstellung und Ausführung von Erweiterungs- und Neubauten auf den Betriebslinien, die Antragsstellung bezüglich der Fahrordnungen und Tarife, die Gewährung localer Tarifiermäßigungen, der gesammte Zugverkehr einschließlich der Einleitung von Separatzügen, die Wagendirigierung, die Unfallserhebungen,

Feuilleton.

Reisebriefe.

VI.

Mainz, .. Juni 1884.

Diese Stadt zu sehen, trug ich brennendes Verlangen, seit ich ein drolliges Feuilleton Max Kalbed's darüber gelesen. Aus demselben waren mir insbesondere zwei Stellen unvergesslich geblieben: zuerst das in allen seinen Räumen grün angestrichene Hotel und dann die magere Mainzerin, welche Kalbed bei seinem Eintritt um den Hals fiel und sich dann als — Leiter entpuppte. A la Don Quixote hoffte ich also ähnliche Abenteuer zu erleben.

Der Zufall schien mir günstig. Während ich durch die Straßen lief, um das grün angestrichene Hotel zu suchen, fiel mir das Brauhaus „zum schwarzen Bären“ auf, wo man eben das Haussthor grün anstrich.

Ich zweifelte keinen Moment, das Gesuchte gefunden zu haben, denn offenbar strich man seit vorigem Jahre noch immer an; ich frug daher gleich um die Leiter Max Kalbed's und verlangte sein Zimmer zu bewohnen.

Die Leute sahen mich verdutzt an, dann flüsternten sie mitsammen (ich verstand bloß die Worte „verrückter Engländer“), endlich frugen sie mich, ob mir das Zimmer Nr. 4 angenehm sei.

„Hat hier Kalbed gewohnt?“ forschte ich.

Der Hausknecht glockte mich verblüfft an. Der Kerl war zu dumm, ich mußte mich selbst orientieren. Wie waren denn die Fenster angestrichen? Grün! Und die Thüren? Grün! Der Tisch? Grün! Das Bett? Grün! Die Wände? Grün! Kein Zweifel, ich befand mich im grünen Zimmer Kalbed's. Zur größeren Sicherheit stieg ich in den Hof und suchte die Leiter.

Richtig, da lehnte sie in der Ecke, bleich und mager! Sie fiel mir aber nicht um den Hals. Die Trennung von dem Theueren hatte sie offenbar noch nicht verschmerzt.

War die Leiter mager, so war die hübsche Aufwärterin desto „molleter“ sollte sich nicht eines der Gedichte Kalbed's auf sie beziehen?

Es gibt bekanntlich viele Leute, welche mit Leidenschaft Fremdwörter anwenden, deren Bedeutung sie nicht verstehen. Auch in Mainz wurde ich Zeuge einer ergötzlichen Episode. Auf dem Schlossplatz frug nämlich ein etwas einsältig aussehender Berliner eine Mainzerin:

„Da ist es man aber jewartlich leer! Können Sie mir nicht sachen, meine Güteste, wo man hier die Demimonde von Mainz sehen kann?“

Die Dame schleuderte ihm bloß einen vernichtenden Blick zu. Verwundert frug der Berliner weiter:

„Ja, das ist doch keine Beleidigung, wenn ich nach der Demimonde frage! Sie gehören doch auch dazu?“

Der Unglückliche meinte offenbar: Beau monde!

VII.

Wiesbaden, .. Juni 1884.

Von Mainz nach Wiesbaden kommt man mit dem Schnellzug in einer halben Stunde. Ich fand es daher höchst lächerlich, als eine Mainzer Familie von ihrem nach Wiesbaden fahrenden Oberhaupt rührenden Abschied nahm:

„Schau, dass dir auf der Reise (!) kein Unglück passiert! Komme wohlbehalten wieder zurück! Bleibe gesund und denke an uns! Hast du alle deine Sachen? Die Wurst und den Schinken auch? Du solltest doch noch einen wärmeren Anzug mitgenommen haben!“ u. s. f.

Und er:

„Lebt wohl, liebe Kinder, Gott schütze euch! Schaut zu, dass euch nichts geschieht und dass ich, wenn ich morgen (!) von der Reise zurückkomme, alle gesund finde!“ u. s. f.

Da war mein Onkel in Triest schon ein ganz anderer Mann. Eines schönen Tages sitzt seine Familie auf dem Balkon und sieht ihn in Reiseländern über die Gasse schreiten, gefolgt vom Diener, der einen Koffer trägt.

„Ist dies nicht der Papa? fragt die eine Tochter verwundert.

„Freilich ist er's! Papa! Papa!“

Mein Onkel wendet sich um und ruft zurück:

„Adieu, Kinder, ich geh' nach Hamburg!“

„Ah so! Wann kommst du wieder zurück?“

„In vier Wochen vielleicht. Adieu!“

„Adieu!“

Diese buchstäblich wahre Scene habe ich stets als Unicum eines lakonischen Abschiedes betrachtet, und daher fand ich es umso komischer, dass jene Mainzer Familie die Fahrt nach Wiesbaden für eine Reise ansah.

Weil wir übrigens eben von Lakonismus sprechen, so sei auch einer anderen Episode erwähnt, deren Zeuge ich in Wiesbaden war. Ein Amerikaner gieng mit mehreren Herren und Damen nach der russischen Kapelle spazieren. Er klonn der erste auf eine steile Bergwand, glitt aber oben aus und rollte mit großer Schnelligkeit wie eine Walze hinab.

Wir waren alle entsetzt und erwarteten, er werde zerschmettert oder zum mindesten arg verlegt und ohnmächtig liegen bleiben. Statt dessen richtete er sich unverzüglich wieder auf und sagte gelassen:

„Das war mir unangenehm!“

Darauf schritt er weiter und setzte sein Gespräch fort, als ob gar nichts vorgefallen sei.

die Bahnpolizei, die locale Einnahmen-Controle, Verpachtungen, Concurrenz-Verhandlungen, die Verwaltung der Werkstätten- und Materialmagazine, dann die Beschaffung des Jahresbedarfes an Verbrauchsmaterialien und Inventarstücken, selbstverständlich mit Ausnahme der ihrer Natur nach einseitlich zu beschaffenden Fahrzeugbetriebsmittel, Reserverstücke und Schienen. Bei der Materialbeschaffung und Vergebung von Arbeiten ist der auch durch ökonomische Rücksichten gerechtfertigte Grundsatz ausgesprochen, dass der Industrie und Production des eigenen Bezirkes der Eisenbahn-Betriebs-direction naturgemäß der Vorzug gebührt, und demnach der Landesindustrie eine vorzugsweise Berücksichtigung gesichert ist, allerdings unter gleichen Bedingungen, wobei jedoch nicht die Ziffer des Preisansotrs allein entscheidet, sondern auch die genauere Kenntnis, leichtere Ueberwachung und billigere Uebernahme zu Gunsten der im Lande ansässigen Offerenten in Betracht gezogen werden müssen.

In diesen Bestimmungen liegt, vom volkswirtschaftlichen Standpunkte betrachtet, der Schwerpunkt und der entscheidende Wert der neuen Organisation, indem durch dieselbe, dem Princip der ökonomischen Decentralisation entsprechend, für die einzelnen, durchschnittlich je 5 bis 700 Kilometer umfassenden Betriebs-Directionsbezirke locale Gebarungskörper geschaffen werden, welche den durch die Verkehrsbewegung entstehenden wirtschaftlichen Kreislauf in dem hierfür begrenzten Gebiete vermitteln und einer Ableitung der nutzbaren Säfte nach außen entgegenwirken.

Neben der theilweisen ökonomischen Decentralisation ist das neue Organisationsstatut der Staatsbahnen durch eine Einrichtung charakterisiert, die dafür Gewähr bietet, dass jene Agenden, welche nach der Natur des Eisenbahnwesens einheitlich verwaltet werden müssen, im Geiste einer den Staatsbedürfnissen entsprechenden Gesamtrichtung geleitet werden. Die für jene Agenden zu errichtende Generaldirection ist nämlich unmittelbar dem Handelsminister unterstellt und bildet — nicht dem Namen, aber der Sache nach — eine Abtheilung des Ministeriums. Hiedurch ist zweierlei erreicht: erstens eine nicht gering anzuschlagende Vereinfachung des Geschäftsganges, bei welchem die bisher übliche Zwischeninstanz einer unter dem Ministerium stehenden Centralverwaltungsstelle mit dem hiedurch bedingten Schriftenwechsel vollständig hinwegfällt; zweitens aber, und das ist noch wichtiger, dass der verfassungsmäßig dem Reichsrathe verantwortliche Handelsminister unmittelbar als der oberste Leiter der Staats-Eisenbahnverwaltung fungiert und demnach die Gefahr beseitigt ist, dass diese Verwaltung durch einen parlamentarisch unverantwortlichen Fachbeamten, wie dies noch vor wenigen Jahren bei dem damals creirten Generaldirector des Eisenbahnwesens der Fall war, in einem Geiste geführt werde, der mit den Ansichten und Ueberzeugungen der parlamentarischen Körperschaften nicht im vollen Einklange steht. Man wird der allerdings nur mit größter persönlicher Opferwilligkeit des Handelsministers, der die unmittelbare oberste Leitung eines so gewaltigen Verwaltungskörpers, wie die Staatsbahnen, zu seinen übrigen Agenden übernimmt, ermöglichten Lösung dieser schwierigen organisatorischen Aufgabe umsomehr Dank wissen, als dies die einzige, dem constitutionellen Princip

wirklich entsprechende Modalität der obersten Leitung der Staats-Eisenbahnverwaltung ist.

Auch die Sprachenfrage — eine der heiklichsten auf diesem Gebiete — ist durch das neue Organisationsstatut in einer Weise gelöst, die allen billigen Anforderungen der Nationalitäten, unter Festhaltung des Deutschen als gemeinsame Dienstsprache, entgegenkommt.

Man wird demnach, alles in allem betrachtet, die neue Staatsbahn-Organisation als einen in wirtschaftlicher Hinsicht wertvollen Fortschritt gegenüber den bisherigen Zuständen ansehen dürfen; und wenn es dabei nicht möglich war, allen Wünschen, die laut geworden sind, gerecht zu werden, so muss darauf hingewiesen werden, dass die Administration eines Staatsbahnnetzes, welches den größten und wichtigsten Bestandtheil des Nationalvermögens aller Völker des österreichischen Staatsgebietes repräsentiert, in ihrer Durchführung vor allem anderen mit der Forderung einer fachlich richtigen Disponierung des Verwaltungsapparates zu rechnen hat und den Bedürfnissen der Gesamtheit gerechter und billiger Weise nicht geringere Rücksicht schenken darf, als den Anforderungen der einzelnen Theile, aus denen diese Gesamtheit besteht.

Inland.

(Eisenbahnsteuer-Conferenz.) In der zweiten Sitzung der Conferenz wurde von mehreren Seiten die Frage aufgeworfen, ob es nicht zweckmäßig wäre, die Rechte der Städte und Länder im Instanzengange beim Verwaltungs-Gerichtshofe geltend zu machen. Man einigte sich dahin, dass dies den einzelnen Interessenten überlassen bleiben könne; doch dürfe ein solcher Schritt die gemeinsame Action der Städte und Länder nicht verhindern. Die gemeinsame Action besteht bekanntlich in der Abfassung einer Petition an das Parlament und an die Regierung.

(Ungarn.) Wie ungarische Blätter zu melden wissen, kommen die Gesetzentwürfe über die Verlängerung der Reichstagsperiode von drei auf sechs Jahre und über die Reform des Oberhauses bereits in der ersten Session des neuen Reichstages zur Verhandlung, und wird die Entscheidung hierüber nicht später als in der zweiten Session erfolgen.

(Kroatien.) Der landwirtschaftliche Ausschuss des kroatischen Landtages beschloß, in Ugram einen Musterkeller nach dem Muster des Budapester Centralkellers zu errichten, sowie nach ungarischem Muster amerikanische Winzerhütten anzulegen. Infolge dieser Beschlüsse wird die Landesregierung demnächst Vertreter nach Budapest entsenden.

Ausland.

(Deutschland.) Der deutsche Reichskanzler Fürst Bismarck hat bei der ersten Lesung des Handelsvertrages mit Korea Gelegenheit genommen, seinen Standpunkt in der Colonialfrage neuerdings in interessanter Weise zu betonen. Seine Rede entwickelte sich aber im weiteren Verlaufe zu einer bedeutsamen politischen Enunciation, indem der Kanzler auf das Verhältnis des deutschen Reiches zu Frankreich zu sprechen kam.

Die Worte des Kanzlers, welcher mit Genugthuung die vortrefflichen Beziehungen zwischen den ehemals feindlichen Mächten constatieren konnte, werden nicht verfehlen, in beiden Reichen großen Eindruck zu machen. Das officielle Frankreich begegnet sich, wie der Reichskanzler mit besonderer Herzlichkeit hervorhob, mit dem officiellen Deutschland in friedlicher und freundschaftlicher Gesinnung.

(Die französische Deputiertenkammer) hat Herrn Ferry die Indemnität wegen der ägyptischen Abmachungen gegeben, aber auch nicht mehr. Der Pact wurde von allen Seiten lebhaft angegriffen und vom Conseilpräsidenten ohne besondere Verbe vertheidigt. Schließlich acceptierte er und votierte ihm die Kammer eine einfache Tagesordnung, durch welche das Cabinet bei den Londoner Verhandlungen freie Hand behält.

(Das englische Unterhaus) hat die Bill über die Erweiterung des Wahlrechtes, die dritte Reformbill, in dritter Lesung angenommen, und zwar, wie auf Mr. Gladstone's Antrag als Wink für das Oberhaus im Protokolle vermerkt wurde, ohne Widerspruch. Ob die Opposition sich dadurch bestimmen lässt, im Oberhause, wo sie die Mehrheit besitzt, ebenfalls schon jetzt nachzugeben, erscheint zweifelhaft.

(Tonking.) In der letzten Nummer haben wir bereits gemeldet, dass die Chinesen die neue Hauptstadt des französischen Tonking, Hanoi, angegriffen und der französischen Besatzung in dem zehntägigen Kampfe einen Verlust von 10 Todten und 30 Verwundeten beigebracht haben. In Bangson und Bacle sind die chinesischen Generale Burong-Ly und Nong an der Spitze von 10 000 Regulären eingerückt. Die französische Regierung wird nun zunächst genöthigt sein, ihr Occupationscorps in dem Augenblicke namhaft zu verstärken, in welchem man einen Theil des Expeditionscorps wieder nach der Heimat einzuschiffen hoffte und dann wird sie sich mit der chinesischen Regierung auseinanderzusetzen und von dieser eine eclatante Satisfaction und Bürgschaften gegen einen abermaligen Vertragsbruch zu erzwingen haben. Der Ausbruch eines französisch-chinesischen Krieges ist in diesem Augenblicke wahrscheinlicher, als während irgend einer früheren Phase der tontinesischen Unternehmung.

(Ein neuer Mahdi.) Ein Telegramm aus Aden vom 25. Juni meldet, dass nach dort eingetroffenen Berichten in Raufaban in der Provinz Yemen ein neuer Mahdi aufgetreten ist. Diese Provinz hätte sich gegen die türkische Regierung erhoben, und es seien bereits türkische Truppen dahin abgesendet worden.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben der Schulgemeinde Reinberg-Dobersberg im politischen Bezirke Baidhofen an der Thaya in Niederösterreich zu Schulbauzwecken eine Unterstützung von 100 fl. aus der Allerhöchsten Privatschatulle allergnädigst zu bewilligen geruht.

(Se. Majestät der Kaiser in der Rotunde.) Se. Majestät der Kaiser geruhten am 27. d. nach 2 Uhr nachmittags die Singalesen-Karawane in der Rotunde zu besichtigen. Am Südpforte wurden Seine

Jean Loup, der Irrsinnige von Marseille.

Roman nach Emile Richebourg
von Max von Weiskenthurn.
(65. Fortsetzung.)

Und sich schwerfällig auf seinen Stock stützend, schritt er voran, durch den Vorjaal, vorüber an der sich ehrfurchtsvoll vor ihm verneigenden Dienerschaft.

Gegen drei Uhr nachmittags kam die von dem vermeintlichen Doctor angekündigte Frau in Port Marly an.

Sie mochte etwa fünfundsiebzig Jahre zählen, war einfach gekleidet, schien sehr ehrbar und völlig geeignet, die Functionen einer Krankenwärterin zu erfüllen.

Blaireau verstand es, seine Leute zu wählen. Er vertraute niemandem eine Mission an, ehe er nicht des Erfolges sicher war.

Nachdem Madame Birette sich Herrn von Simaise vorgestellt hatte, trat sie sogleich ihre Stelle als Jose der Marquise an.

Am nächstfolgenden Tage fuhr Doctor Charroneau in einem bequemen Reisewagen vor und wurde von der Dienerschaft sofort in den Salon geführt.

Das Gepäck wurde in den Wagen getragen, gleich darauf erschien die Marquise am Arme ihrer neuen Jose. Sie blickte sanft und gieng ruhig. Einem Kinde gleich ließ sie sich leiten.

Als sie an dem Baron und dem Arzte vorüber schritt, grüßte sie lächelnd, ohne jedoch ihren Schwager zu erkennen, und bestieg den ihrer hartenden Wagen.

Es lag jedoch etwas so Melancholisches in ihrem Blicke, daß man hätte annehmen sollen, die Unglückliche kenne das Schicksal, welches ihrer harrete. Ma-

dame Birette nahm neben der Marquise im Wagen Platz, Blaireau setzte sich den Weiden gegenüber, und fort gieng es, so rasch die Pferde laufen wollten.

10. Capitel.

Eine Convenienz-Heirat.

Zwei Stunden, nachdem die Marquise von Chamarrande die Villa verlassen hatte, war dieselbe öde und alle Fenster geschlossen.

Der Kammerdiener und die Jose hatten sich zuerst entfernt. Ihnen folgten der Baron und der Kutscher.

Am folgenden Tage erzählte man sich in Port Marly, daß die Villa wieder verschlossen und daß ein berühmter Arzt aus Paris gekommen sei, um die irr sinnige Marquise abzuholen und sie zu ihrem Onkel nach England zu geleiten.

Das von Blaireau und dem Baron erfundene Märchen über die Marquise fand willige Ohren, und tagelang sprach man von nichts anderem; doch alles wird vergessen. Nach ein oder zwei Wochen dachte schon keine Menschenseele mehr an die arme Hermance — die tolle Marquise von Chamarrande.

Der Freiherr von Simaise hatte sich in der Avenue des Champs Elysees ein Palais gekauft, doch so große Sehnsucht er auch hatte, von dem Vermögen sofort Besitz zu ergreifen, so bezähmte er doch sein Verlangen. Galt es doch, die Welt zu täuschen, und es gelang ihm wunderbar.

Er folgte den Rathschlägen Blaireau's und that nur langsam und wohl überlegt jeden Schritt nach vorwärts.

So kam es, daß sein Benehmen, wenigstens dem Anscheine nach, tabellos war.

Seine einstigen Freunde, die lustigen Lebemänner, ließen sich sogar täuschen.

Der Marquis de Brezle stellte ihn der besten Gesellschaft vor, und allerorts ward er freundlichst empfangen. Er wußte vortrefflich seine Komödie zu spielen, so daß man überall nur das Beste von ihm sprach.

Man sagte sich, daß er jung, wohlhiesig, reich, von guter Familie und folglich eine gar nicht zu verachtende Partie sei.

So geschah es denn auch, daß die verwitwete Herzogin von Corgignon eines Tages ihn fragte:

„Herr von Simaise, wollen Sie denn nicht heiraten?“

„Nein — aber —“

„Sie kennen das Fräulein von Baucourt?“

„Ich hatte in Ihrem Hause zweimal die Ehre, mit der jungen Dame zu tanzen. Das Fräulein ist in jeder Hinsicht reizend!“

„Nun, weshalb heiraten Sie sie nicht?“

„Verzeihung, Herzogin — aber —“

„Was?“

„Glauben Sie, daß Fräulein von Baucourt —“

„Ihre Werbung annehmen wird? Ja, ich glaube es. Clementine von Baucourt ist eine Waise, ohne Familie, ihr Vermögen ist bedeutend. Sie ist ein gutes, liebenswürdiges Geschöpf, ich kenne an ihr keinen Fehler, aber viele der hervorragendsten Eigenschaften, ihrer äußeren Erscheinung gar nicht Erwähnung zu thun. Sie wurde in einem Pensionat ersten Ranges erzogen und ist hochgebildet. Das alles sind Vorzüge, die nicht zu verachten sind. Also soll ich mich mit Ihrer Verheirathung befassen? Ja oder nein?“

„Ich weiß wirklich nicht, wie ich Ihnen für das Interesse danken soll, welches Sie für mich an den Tag legen.“

„Ja, also, Baron? Morgen schon werde ich mit Clementine und ihrem Vormund darüber sprechen!“

(Fortsetzung folgt.)

Majestät von dem Leiter der Karawane, Herrn Hagenbed, und dessen Geschäftsführer Herrn Vinguz ehrerbietig begrüßt und in das Innere der Rotunde geleitet, wofelbst Se. Majestät sich zunächst die hervorragenderen Mitglieder der Karawane in Gruppen vorführen ließen. Inzwischen veranfalteten die übrigen Mitglieder der Karawane eine Rundfahrt mit den Zebu-Rindern. Fünf Tänzer führten hierauf unter Gesang und Trommelschlag nationale Tänze auf, darunter den Tanz der Teufelsbeschwörer und den allgemeinen Nationaltanz, welcher eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Sáradas hat. Zwei singhalesische Musikanten begleiteten den Tanz mit Gesang und Schellenklang. Ein Jongleur erkletterte einen riesigen Mastbaum in kaum einer Minute und pflanzte sich mit Triumphgeschrei auf dessen Spitze auf. Sodann producierten sich die großen Elefanten, indem sie gewaltige Balken herbeischleppten, während ein kleiner Elefant allerlei Kunststücke verrichtete, eine Mundharmonika blies und mit dem Küssel auf der Drehorgel spielte. Auch Zauberer und Schlangenbeschwörer producierten sich vor Sr. Majestät in allerlei Gauerkünsten. Vor dem Nordportale war eine Musikkapelle aufgestellt, welche die Volkshymne spielte. Nach einstündigem Aufenthalte verließen Se. Majestät um halb 4 Uhr die Rotunde, in welcher ein zahlreiches Publicum ehrerbietigst Spalier gebildet hatte.

(Die Cholera in Frankreich.) Millionen Augen blicken ängstlich nach der südfranzösischen Stadt, woher König Tod versucht, einen Triumphzug zu halten; wenn aber heute auch noch der alte Spruch: „Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen“, gilt, so ist es doch dem Menschengenisse gelungen, dem eisernen Scepter Freund Hains so viel Hindernisse entgegenzuthürmen, daß das allzu rasche Regieren desselben doch merklich eingeschränkt wird. Mit stolzer Ruhe konnte Dr. Koch ja sagen, als er am 14. Mai d. J. in Berlin den ihn begrüßenden Ärzten seinen Dank ausdrückte: „Bei einer neuen Invasion der Cholera werden wir nicht mehr so hilflos wie bisher dastehen, und wir werden Mittel und Wege finden, dieselbe wirksam zu bekämpfen und auf ihren Entstehungsherd zu beschränken.“ Das letztere sucht man nun in Toulon auf die ausgedehnteste Weise zu thun. Die Municipalität hat 100 000 Francs für die Reinigung der Häuser und Straßen bestimmt; Feste, Wallfahrten, größere Versammlungen wurden untersagt; drei große Schiffe wurden zu Spitälern eingerichtet. Die französische Regierung hat der Municipalität eine große Menge Zelte zur Verfügung gestellt, und unter diesen campiert nun ein Theil der Bevölkerung Toulons auf den Höhen, welche die Stadt umgeben. Auch die Truppen wurden in Lagern untergebracht. Zwischen den Pariser und Touloner Ärzten herrscht übrigens heftige Fehde, da die ersteren behaupten, es mit der Cholera nostras, die letzteren jedoch es mit der Cholera asiatica zu thun haben. Die Nachbarstadt Toulons, Marseille, rüstet sich ebenfalls zur Abwehr des schlimmen Gastes; der Gemeinderath votierte 60 000 Francs für Straßenreinigung und verlangte energisch von der Regierung in Paris die Aufstellung eines Sanitätscordons gegen Toulon.

Angeichts der Meldungen, welche aus Toulon vorliegen, hat das k. k. Handelsministerium sich bestimmt gefunden, an die k. k. Seebehörde in Triest folgende Verordnung zu erlassen:

„Infolge des Auftretens der Cholera in Toulon sind alle Schiffe aus den französischen Mittelmeer-Häfen, mit Einschluß jener aus Algier, welche sich bereits seit dem 16. d. M. auf der Fahrt befinden, wenn sie mit gesunder Ueberfahrt und unter vollkommen normalen Bedingungen eintreffen, einer Observations-Reserve von zehn Tagen zu unterwerfen. Schiffe, welche keine gesunde Ueberfahrt gehabt haben und nicht unter normalen Bedingungen anlangen, sind einer Observations-Reserve von zwanzig Tagen zu unterwerfen. Wird ein solcher Fall konstatiert, so haben die Schiffe nach Aufnahme eines Wächters in das nächste Lazareth abzugehen, und ist die Seebehörde in Triest unverzüglich telegraphisch davon zu verständigen.“

Auch die ungarische, italienische und griechische Regierung haben bereits die Quarantaine für alle französischen Provenienzen verhängt; dieselbe Maßregel steht auch seitens der übrigen Staaten in Aussicht.

Auf diese Weise rüstet sich Europa zur Abwehr des schlimmen Gastes.

(Warnung für Mütter.) Aus London wird geschrieben: „Die siebzehnjährige Caroline Perry führte jüngst das zweijährige Mädchen Lottie Scott, die Tochter ihres Dienstherrn, des Banquiers Scott, in einem Wägelchen im Parke spazieren. Das Kind begann zu schreien, worauf sich das Kindsmädchen über dasselbe warf, so daß es sofort verstummte. Der Park war von Menschen überfüllt. Plötzlich sah man das Kindsmädchen davoneilen, den Wagen mit dem Kinde im Stiche lassend. Die herzukommenden Leute bemerkten zu ihrem Entsetzen, daß Caroline Perry die Kleine mit ihrem eigenen Gürtelbande in einem Wuthausfalle erdroffelt hatte. Die kleine Lottie, ein reizendes, blondlockiges Mädchen, war das einzige Kind ihrer Eltern, welche über den Vorfall der Verzweiflung nahe sind.“

(Der Roman einer Gouvernante.) Der Stoff, welchen die Wirklichkeit für einen Roman

liefert, ist nicht selten phantastischer, als ihn die größte dichterische Kunst erfinden kann. Die nach London verheiratete Tochter eines Berliner Kaufmannes erhielt vor einiger Zeit durch seine Vermittlung eine deutsche Gouvernante, und das junge, bescheidene Mädchen sah sich bald förmlich in die Familie aufgenommen. Sie wußte nichts anderes, als daß sie die Tochter eines Bürgers in Sondershausen sei, und erfuhr erst in diesen Tagen, wer in Wahrheit ihre Eltern gewesen waren, als sie sich über Nacht in eine Baroness und Erbin von 400 000 Mark verwandelte. Die Frau, welche sie als ihre Mutter ansah, war nämlich in Wirklichkeit die Schwester ihrer Mutter. Ein junger Baron hatte ihre Mutter, eine Predigerstochter, vor 22 Jahren gegen den Willen seines Vaters geheiratet. Der alte Baron verließ den Sohn, und das junge Paar gieng nach Paris. Hier starb die Mutter, als sie der jetzigen Erbin das Leben gab. Vier Wochen später fiel der Vater — ihm vielleicht erwünscht — im Duell, und die Schwester der Verstorbenen nahm die wenig Wochen alte Waise zu sich nach Sondershausen. Der Tod des Vaters aber hatte den Born des Großvaters besänftigt, und in seinem Testamente hatte er die Enkelin anerkannt und ihr das volle Erbtheil seines Sohnes vermach.

Handels- und Gewerbekammer.

Sitzung vom 30. Mai 1884.

(Fortsetzung.)

Unter den Gründen zu diesem Antrage wird unter andern angeführt, daß der Reformtarif vom Jahre 1876 nur Brennholz in Classe C classificiert, während Rundhölzer gleich den daraus erzeugten Producten in Specialtarif II eingetheilt werden. Diese Classification widerspricht allen Grundsätzen einer rationalen Tarifrung. Falls fertiges Schnittmaterial zu den gleichen Tarifen gefahren wird wie rohes Holz, werden Transporte von letzterem thunlichst vermieden. Manche Transporte müssen ganz entfallen, die Abfälle bei den entfernten Sägen gehen sehr oft verloren, können wenigstens nicht so intensiv verwertet werden, wie bei einem rationalen concentrirten Sägereibetriebe. Nach vielfachen Erfahrungen kann man durchschnittlich annehmen, daß zu einem Cubikmeter Schnittholz 1 1/2 Cubikmeter Rundholz benötigt werden, es entfällt also ein Drittel des Rundholzes auf Schwartlinge, Säumlinge, Sägespäne. Dem Gewichte nach werden für eine Waggonladung Schnittholz zwei Waggonladungen Rundholz benötigt, da z. B. Bretter und Latten vor dem Verlande per Bahn vollkommen getrocknet werden können und trockenes Schnittholz nur circa 500 Kilo per Cubikmeter wiegt, während Rundholz nicht diese Trocknungsfähigkeit besitzt und 650 bis 800 Kilo per Cubikmeter wiegt. Wenn man nun den Wert der Ware berücksichtigt, so ergibt sich das folgende Resultat:

Eine Waggonladung stärkere Sagflöße ergibt circa 16 Cubikmeter à circa 6 fl. = 96 fl.; eine Waggonladung Bretter hat durchschnittlich 20 Cubikmeter à 15 fl. per Cubikmeter = 300 fl.; das Schnittholz hätte also ungefähr dreifachen Wert. Bei dieser Rechnung wurden stärkere Klöße angenommen, mit welchen eine Waggonladung von 100 Meter-Zentner ausgenützt werden kann; viel ungünstiger stellt sich das Verhältnis bei schwächerem und frischem Rundholze, mit welchem man die Tragfähigkeit des Waggons nicht ausnützen kann und welches einen viel geringeren Wert repräsentiert. Die Fabriken von Holzstoff und Cellulose verwenden schwaches Holz, erstere nur frisches, mit der Rinde geliefert, von welchem nur 12—14 Cubikmeter auf einen Waggon geladen werden können; der Preis für solches Holz ist am Verladungsorte kaum 4 fl. per Cubikmeter, demnach entspricht eine Waggonladung kaum einem Werte von 48 bis 56 fl. Wenn nun die Zufuhr vom Fällungsorte nicht sehr billig ist, so erhält der Waldbesitzer kaum etwas für das Holz, die Fabriken dagegen können nicht mehr zahlen, da die Preise von Holzstoff und Holzdeckel außerordentlich zurückgegangen sind. Die Zusammenziehung von Rundholz und Schnittholz in eine Classe ist gewiß ganz abnorm.

II. «Die geehrte k. k. Direction wird ersucht, den Ausnahmstarif V vom 1. Juli 1883 dahin abzuändern, daß für Brennholz, Schwartlinge, Borke und Rundholz auf allen Relationen die Säge des Ausnahmstarifes I im Cartierungswege angewendet werden, dagegen mögen die im Ausnahmstarife V festgesetzten Ermäßigungen für einzelne Relationen und Frachtnachlässe im Rückvergütungswege, welche an größere Quantitäten gebunden sind, gekündet und innerhalb angemessener Frist eingestellt werden.»

In der Begründung dieses Antrages heißt es unter anderem, daß es in der That schwer einzusehen ist, daß der Ausnahmstarif Nr. I nur auf Erze und mineralische Kohlen angewendet werden soll und nicht auch auf Artikel wie Brennholz, Borke und Rundholz, welche im Durchschnitt keinen höheren, theilweise einen weit geringeren Wert besitzen; gibt es doch sehr viele Waldbesitzer in der Nähe von Bahnstrecken, welche das Brennholz gar nicht verwerten können und mit einem Preise von 5 kr. per 100 Kilo am Erzeugungsorte sehr zufrieden wären, hat doch ein Zentner Brennholz im Mittel kaum 40%

des Heizwertes der mineralischen Kohle. Volkswirtschaftliche Gründe sprechen gewiß ebenso für die Begünstigung des Holzes wie der mineralischen Kohle, insbesondere muß der Staatsbahnbetrieb darauf Rücksicht nehmen, daß die bestcultivirten Waldungen in jenen Gegenden sind, in welchen die Waldbesitzer höhere Renten von denselben haben, und je geringer die Rente des Waldbodens, desto schlechter ist dessen Cultur, desto mehr nimmt der Waldgrund ab und wird in kümmerliche Weidegründe umgewandelt. Eine Rente des Waldbodens gibt die Möglichkeit einer rationalen Forstwirtschaft, und eine solche ist ein eminentes Staatsinteresse. (Fortsetzung folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Requiem.) Samstag, den 28. d. M., um 10 Uhr vormittags wurde in der Domkirche für weiland Se. Majestät den Kaiser Ferdinand vom hochwürdigen Dompropste Josef Supan unter großer geistlicher Assistenz ein feierliches Requiem celebriert. Zu diesem Trauergottesdienste waren erschienen die Herren: Landespräsident Freiherr von Winkler, Se. Excellenz Feldmarschalllieutenant Freiherr von Reinländer, Hofrath Graf Chorinsky, Regierungsrath von Wurzbach, Landesgerichtspräsident Kaprey, Landeschulinspector Smolej, Handelskammerpräsident Ruschar, Vicebürgermeister Petricic mit mehreren Gemeinderäthen, Magistratsrath Perona, viele Beamte der Landesregierung, der Finanzdirection, des Postamtes, Professoren und eine große Anzahl anderer Anständiger.

(Aufwartung beim Herrn Landesgerichtspräsidenten.) Gestern um halb 11 Uhr vormittags fand beim Herrn k. k. Landesgerichtspräsidenten Johann Kaprey die officielle Aufwartung des k. k. Landesgerichtes, der k. k. Staatsanwaltschaft und des k. k. städt. deleg. Bezirksamtes in corpore statt. Der kleine Verhandlungssaal war zu diesem Zwecke mit einem lebensgroßen Porträt Sr. Majestät des Kaisers, mit Fahnen, exotischen Gewächsen und Teppichen auf das geschmackvollste decoriert. Herr Landesgerichtsrath Jhuber von Drog als ältester Rath dieses Landesgerichtes holte den Herrn Präsidenten aus seinem Bureau ab und geleitete selben in den erwähnten Saal, in welchem der Beamtenkörper die Ankunft seines Präsidenten — halbkreisförmig aufgestellt — erwartete. Herr Landesgerichtsrath von Jhuber hielt dann als Dolmetsch der Gefühle sämmtlicher Landesgerichtsbeamten eine sehr beifällig aufgenommene Ansprache an den Herrn Landesgerichtspräsidenten Kaprey, welcher selbe auf das liebenswürdigste beantwortete. Zum Schlusse bedankte sich der Herr Landesgerichtspräsident bei jedem einzelnen Beamten für die ihm gemachte Aufwartung. Hierauf fanden die Vorstellungen der Beamten der k. k. Staatsanwaltschaft unter Führung des Herrn Oberlandesgerichtsrathes Persche, dann jene des k. k. städt. deleg. Bezirksamtes unter Führung des Leiters Herrn Landesgerichtsrathes Tschsch und endlich jene der Herren Gerichtsarzte statt.

(Diöcesan-Nachrichten.) Der hochw. Herr Sigismund Bohinec, Consistorialrath und Kirchenrechnungsrevisor, wurde auf die vacante Cooperatur an der Vorstadtparre Tirnau in Laibach decretiert. — Der hochw. Herr Johann Pobjoj, Pfarrcooperator in Slavina, wurde als exponierter Kaplan zu St. Peter bei Slavina bestellt.

Ueberseht wurden die Herren: Alois Ferse, Pfarrcooperator in Trata, als solcher nach Dornegg; Jakob Strupi, Pfarrcooperator in Radece, als solcher nach Slavina, und Matthäus Pintar, Pfarrcooperator in Catez bei Sandstraß, als solcher nach Radece bei Steinbrück.

Die durch Todfall in Erledigung gekommene bischöfliche Collationsparre St. Martin im Decanate Krainburg wird bis zum 7. August d. J. zur Bewerbung ausgeschrieben.

Gestorben sind die hochw. Herren: Johann Bozic, Deficientenprieſter zu Trögern in Kranten, am 28. Mai; Johann Rilax, Vorstadtparrecooperator zu Tirnau in Laibach, am 5. Juni; Franz Pogorelec, Deficientenprieſter der Triester Diöcese zu Weissenstein in der Parre St. Marein, am 7. Juni; Lucas Piti, pensionirter Curat in Wippach, am 18. Juni, und Franz Svetlin, Curatbeneficiat in Goricea, am 25. Juni d. J.

(Der Rosenmond.) Brrr! — arme Rosen! Es überkommt einen wahrhaftig Mitleid, wenn man in unseren Gärten die im vollsten Flor stehende Königin der Blumen sieht, die sich den Unbilden eines in Wahrheit wenig zusetzenden Wetters ausgesetzt sieht, und statt ihre prunkende Blätterfülle im warmen Sonnenschein zu haben, sich vor dem rauhen Nordwest verdecken zu wollen scheint, und statt an lauem Sommerabend ihren Duft mit dem Blüten Phitomelens zu verschmelzen, sich lieber in das winterliche Strohgewand hüllen möchte. Eine schöne Rosenzeit das! Gehst man da morgens, nachdem ein Blick auf den Kalender uns belehrt, daß wir Ende Juni haben, und die Ausschau durchs Fenster uns lachenden Sonnenschein und klarblauen Himmel gezeigt, sommerlich angethan, ohne Ueberzieher aus dem Hause, um etwas von dem prächtigen Morgen zu genießen. Doch kaum auf einen freien Platz gelangt, haben wir Ge-

legenheit, unseren Leichtsinne zu bereuen. Ein eifriger Nordwind macht uns frösteln, schwarze Wolkenmassen schieben sich heran, und nicht lange dauerts, so beginnt erst zu tröpfeln, dann zu schütten, und zwar so, daß man das Gefühl hat, als stünde man unter einer eiskalten Douche. Dieses angenehm abwechselnde Spiel wiederholt sich den ganzen Tag über, und abends bedauern wir, daß wir statt des Ueberziehers nicht lieber den Winterrock mitgenommen. So gehts nun schon viele Tage fort, und ein verlässlicher Berichterstatter meldet uns, daß allerwärts die Defen wieder hergerichtet werden und der Umsatz der Holz- und Kohlenhändler bereits zu winterlicher Höhe anzuwachsen beginnt. Wohin man sieht, blaue Nasen und fleise Finger. Zähneklappernd steht die Zukunft Laibachs um das Ringelspiel in der Lattermannsallee — fehlt uns nur noch ein kleiner Schneefall. In der That ein schöner Rosenmond! Und so nehmen wir denn heute Abschied vom Rosenmond „kühl bis ans Herz hinan.“

(Staatslotterie.) Bei der am 26. Juni 1884 abends 6 Uhr im Gebäude der Staatsschuldencasse abgehaltenen Ziehung der zehnten priv. Militär-Wohltätigkeitslotterie fielen alle drei Haupttreffer auf Lose, welche von Seite der Abtheilung der k. k. Staatslotterie zur Ausgabe gelangten. Der erste Haupttreffer zu 60 000 fl. Goldrente wurde an den Collectanten Speiß in Trautmansdorf, der zweite Haupttreffer zu 20 000 fl. Goldrente an das kön. ungarische Telegraphenam in Becse und der dritte Haupttreffer zu 10 000 fl. Goldrente an das k. k. 5. Festungs-Artilleriebataillon in Komorn ausgegeben. Im Hinblick auf die stattgefundenene starke Theilnehmung des Publicums sowie auf die bedeutende Anzahl der verkauften Lose dürfte dessenungeachtet das so wohltätigen Zwecken gewidmete Reinertragnis dieser Lotterie ein sehr bedeutendes sein.

(Besitzergeliebten.) Zu Gunsten des „Marodni Dom“ in Rudolfswert begann am 23. d. im Gasthause der Frau Rosa Brunner dortselbst ein Besitzergeliebten.

(Kirchenraub.) Aus Egg wird uns berichtet: In der Nacht vom 22. auf den 23. d. M. versuchte ein bisher noch unbekannter Thäter den Opferstock in der St. Valentinikirche auf dem Lilienberge (Gemeinde Gora), Gemeinde Dittai, politischer Bezirk Stein, zu öffnen und die Gelder zu stehlen. Da ihm aber dies nicht gelang, begab er sich in die Sacristei, öffnete dort mit dem Schlüssel, welcher sich im Schlüssellocke befand, den Kasten, in welchem sich die Messkleider und Requiriten befanden, nahm vier Stück Kelche und drei dazu gehörige vergoldete Teller, dann zwei Weihrauchschachteln, zerstückelte und zerdrückte diese derart, daß die Kelche, die Teller und die beiden Schachteln unbrauchbar sind, wodurch er, obwohl er diese nicht mitnahm, einen Schaden von 100 Gulden verursachte. Der Thäter hat sich, wie vermuthet wird, abends, bevor die Kirche abgesperrt wurde, in dieselbe geschlichen.

(Verdächtig.) Die gerichtsbekanntenen Jakob Mezjan aus Jesca und Jakob Kucier aus Laibach wurden wegen verdächtigen Besitzes silberner und goldener Schmuckgegenstände, da sie sich über deren Provenienz nicht auszuweisen vermochten, gestern dem Landesgerichte eingeliefert.

(Vom Blitze erschlagen.) Der Grundbesitzer Mathias Golaušek aus Greis bei Cilli wurde am 22. d. M. zwischen 6 und 7 Uhr, als er von St. Lorenzen bei Pragwald nach Hause gieng und sich vor dem Gewitter in das Haus des Mühlen- und Grundbesitzers Franz Schlander flüchtete, im Vorhause vom Blitze getroffen, so daß er in wenigen Minuten verschied. Auch der vier Jahre alte Sohn des Mühlenbesitzers, Franz, wurde durch denselben Blitzstrahl zu Boden geschleudert, erholte sich aber in kurzer Zeit durch die angewendeten Wiederbelebungsversuche.

(Vom Wetter.) Der Rückblick auf die Witterungsverhältnisse der vorigen Woche läßt immerhin einige Besserung gegenüber dem Verhalten der Vorwoche bemerken, obwohl die der Jahreszeit ganz entsprechenden Verhältnisse noch immer nicht hergestellt sind. Die Temperatur ist fast überall gestiegen, die Winde waren meisttheils schwach, hie und da zeigte sich Tendenz zur Gewitterbildung. Mit Rücksicht auf die normalen meteorologischen Verhältnisse ist anzunehmen, daß der Wettercharakter der letzten Tage sich allmählich in den der Jahreszeit entsprechenden umändern wird.

Aus dem Gerichtssaale.

(Todesschlag.) Vorgestern wurde vor dem hiesigen Schwurgerichte unter dem Vorsitze des Herrn Landesgerichtsrathes Raunicher die Verhandlung gegen den 25 Jahre alten, des Todeschlages angeklagten Nachwächter Georg Hacc aus Podcerkev durchgeführt. Der Angeklagte hat am 14. April d. J. circa 11 Uhr nachts mit seiner Nachwächter-Geliebten dem 20jährigen Grundbesitzerssohn Anton Hacc einen derartigen Hieb auf den Kopf versetzt, daß dieser infolge der schweren Verletzung am 1. Mai l. J. gestorben ist. Der Angeklagte ist geständig, doch verantwortet er sich dahin, daß er im Zustande der Nothwehr dem Verstorbenen, der ihn angehalten und zu Boden geworfen hat, den Schlag auf den Kopf versetzt habe. Der Angeklagte wurde vom Verbrechen des Todeschlages freigesprochen, jedoch wegen

Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens zu drei Monaten strengen, in jeder Woche mit einem Fasttage verschärften Arrestes verurtheilt.

(Der Mord auf dem Carolinengrund.) [Fortsetzung.] Als zweiter Zeuge wird der 48 Jahre alte Zimmermann Johann Jenko, in dessen Hause die Geschwister Treo wohnten, einvernommen. Dieser schildert den Angeklagten in minder günstigem Lichte. Zeuge sagt, daß der Angeklagte manchmal nicht arbeiten wollte, und daß er ihm in solchen Fällen zugeredet habe, zur Arbeit zu greifen. Doch erklärt auch dieser Zeuge, daß der Angeklagte zurückgezogen gelebt habe, immer zu Hause gewesen und nie bei Nacht ausgeblieben sei, daß er nie gespielt und kein Wirtshaus besucht habe. Zur Zeit der in Verhandlung stehenden That sei er nicht zu Hause gewesen, doch sei er bald darauf heimgekehrt und habe den Bostkovic noch lebend angetroffen. Zeuge sagt, daß ihm Karl Treo nach der That nicht besonders aufgeregt erschien. Das Verhältnis des Bostkovic zu Julie Treo betreffend, erklärt Zeuge, daß er dem ersteren bedeutet habe, er dürfe, wenn er nicht ernstliche Absichten hege, nicht ins Haus kommen, worauf ihm Bostkovic mit der Versicherung entgegnet habe, er wolle Julie ehelichen. Karl Treo habe sich jedoch zum Zeugen bezüglich dieses Verhältnisses nie irgendwie geäußert.

Als der dritte Zeuge wird die Gattin des vorigen, die 47 Jahre alte Maria Jenko, einvernommen. Diese will einmal die Aeußerung des Angeklagten gehört haben, daß er Bostkovic und seine Schwester in einen Graben werfen werde. Auch habe der Angeklagte einmal gedroht, den Bostkovic zu tödten.

Karl Treo gibt zu, erstere Aeußerung möglicher Weise einmal gemacht zu haben, stellt aber die Drohung mit dem Tode entschieden in Abrede.

Hierauf wird ein Mitbewohner des Hauses Nr. 1 auf dem Carolinengrunde, der 45 Jahre alte Rauchfangkehrermeister Johann Lampe, ein recht redseliger Zeuge, einvernommen. Lampe hält den Angeklagten für einen schlechten Menschen, dem es auf ein Menschenleben gar nicht ankomme.

Als letzter Zeuge wird Herr J. Schulz, 39 Jahre alt, Buchhalter in der Bündwaren-Fabrik des Herrn Czap, vernommen. Durch diesen Zeugen wird vornehmlich constatirt, daß der Angeklagte die ganze dem Todtschlage vorhergegangene Woche in der Fabrik gearbeitet und in dieser Woche während der Fabriksarbeitszeit keinen heftigen epileptischen Anfall gehabt habe. Aus den bezüglichen Bemerkungen sei nämlich ersichtlich, daß Karl Treo in der fraglichen Woche eine durchschnittlich ungewöhnlich große Arbeitsleistung aufzuweisen hatte, was nicht nur beweise, daß er sehr fleißig gewesen sei, sondern auch dafür spreche, daß er keinen heftigen epileptischen Anfall gehabt haben könne, der ihn für mehrere Stunden arbeitsunfähig gemacht hätte. Einen kleinen Anfall, der ihm für eine halbe Stunde oder eine Stunde das Bewußtsein geraubt hätte, könne er jedoch bei alledem gehabt haben.

Zeuge gibt auf Befragen an, daß der Angeklagte drei bis vier heftige Anfälle im Monate erlitten, schwächere und unbedeutendere aber häufiger. Nach den starken Anfällen habe der Angeklagte gewöhnlich gebeten, nach Hause gehen zu dürfen, was ihm stets zugestanden wurde, nach den kleineren aber habe er, sobald er sich erholt hatte, weiter gearbeitet. Zeuge schildert den Angeklagten als einen fleißigen, friedfertigen Menschen, der sich mit seinen Mitarbeitern stets gut vertragen habe. Karl Treo war stets mehr einsilbig, legte wohl ein diffuses, verschlossenes Benehmen an den Tag, sei jedoch nie renitent gewesen. Nachte er einmal, was aber zu den Seltenheiten gehörte, oder wurde er redseliger, so hielten die übrigen Arbeiter dies für ein sicheres Vorzeichen, daß ihn die Krankheit bald wieder heimsuchen würde.

Nun wurde Herr Dr. Kapler, der den Angeklagten als Gerichtsarzt im Inquisitionshause beobachtet hat, über seine diesfälligen Wahrnehmungen befragt. Dr. Kapler erklärt, daß der Angeklagte während seiner Haftdauer am 23. November und am 21. Dezember 1883, dann am 28. April und in der Nacht vom 29. auf den 30. Mai l. J. epileptische Anfälle gehabt habe. Nur der Anfall im Monate April sei heftiger Natur gewesen, die übrigen waren leicht, und zwar solche, wie man sie gemeinlich als epileptischen Schwindel bezeichnet. Die Zellengenossen des Angeklagten hätten ihn beobachtet und die bezüglichen Wahrnehmungen dann mitgetheilt. Auf irgend welche Fragen habe der Angeklagte klare Antworten gegeben.

Es werden hierauf als beeidete Sachverständige Herr Dr. Bleiweis Ritter v. Trstenicki und Herr Dr. Kapler über den Geisteszustand und die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten einvernommen.

Herr Dr. Ritter v. Bleiweis erklärt, daß unter 100 Epileptikern beiläufig 62 Procent geistesgestört sind. Alle Epileptiker aber haben ein verschlossenes Wesen, sind außerordentlich reizbar und sind nicht vollkommen geistesgesund. Bei solchen Epileptikern, die nicht an vollständigen Krampfanfällen leiden, die nur einen sogenannten epileptischen Schwindel haben, trete Geistesstörung selten ein. (Fortf. folgt.)

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Lemberg, 29. Juni. Das durchlauchtigste Kronprinzenpaar spendete 1000 fl. für die durch Ueberschwemmung Verunglückten.

Paris, 29. Juni. Dem „Temps“ zufolge ertheilte Jules Ferry dem Gesandten Patenotre den Befehl, daß er, wenn China nicht sofort eine Reparatur in der Affaire von Lang-Son anbiete, durch die Escadre des Admirals Courbet sofort kräftige Repressalien ergreife.

Eine Depesche des „Temps“ aus Hai-Phong vom 27. d. M. besagt, daß die Feindseligkeiten inbetreff Lang-Sons in ernster Weise wieder aufgenommen wurden. General Megrier hat die Leitung der Operationen übernommen.

Marseille, 28. Juni. Heute früh wurden hier drei Todesfälle an Cholera oder choleraartiger Diarrhöe verzeichnet. Die sanitären Maßregeln werden energisch ausgeführt. Die Standesbureauz sind Tag und Nacht geöffnet, um die rasche Beerdigung verdächtiger Leichen zu veranlassen.

Toulon, 29. Juni. Von gestern abends bis heute Mittag vier Cholera-Todesfälle. — In Marseille ist die sanitäre Lage gut, weder nachts noch heute früh ist ein Cholera-Todesfall vorgekommen.

Rom, 28. Juni. „Popolo Romano“ versichert, die Krankheit des im Lazareth Bentimiglia isolierten Individuums sei constatirtermaßen nicht Cholera.

Rom, 29. Juni. Französische Provenienzen auf dem Landwege über Bentimiglia-Cuneo unterliegen einer fünf-tägigen Quarantaine.

London, 28. Juni. Die Conferenz trat heute nachmittags um 3 Uhr im Auswärtigen Aute zusammen. Die Vertreter der Mächte mit ihren finanziellen Beiräthen waren anwesend und wurden von Lord Granville empfangen.

London, 29. Juni. Der gestern den Conferenz-Delegierten mitgetheilte britische Entwurf über die Regelung der ägyptischen Finanzen bestimmt unter anderem Reduction der unificierten Schuld auf 3 1/2, der privilegierten auf 4 1/2 Procent, und Herabminderung der Steuern um mehrere Millionen.

Nischni, 28. Juni. Der König, welcher die Marschalluniform angelegt hatte und von dem Minister-rathe umgeben war, hat heute nachmittags die Skupschina mit einer Thronrede geschlossen. Dieselbe ist in sehr warmem Tone gehalten, gedenkt aller von der Skupschina votirten Gesetze und dankt der Skupschina im Namen des Vaterlandes für das epochale Werk der Steuerreform.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 28. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 15 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (20 Cubikmeter). Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Commodity, Unit, Price, and another unit. Rows include Weizen pr. Hektolit., Korn, Gerste, Hafer, Halbsfrucht, Weiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel 100 Kilo, Linsen pr. Hektolit., Erbsen, Fisoln, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, frisch geräuchert, Butter pr. Kilo, Eier pr. Stück, Milch pr. Liter, Rindfleisch pr. Kilo, Kalbsfleisch, Schweinefleisch, Schafschfleisch, Hähnchel pr. Stück, Tauben, Heu 100 Kilo, Stroh, Holz, hartes, pr. Klotter, weiches, Wein, roth, 100Lit., weißer.

Verstorbene.

Den 28. Juni. Maria Bombac, Inwohnerin, 88 J., Kuththal Nr. 11, Altersschwäche. — Elisabeth Magyoroßky, Inwohnerin, 83 J., Kuththal Nr. 11, Altersschwäche.

Im Spitale:

Den 25. Juni. Georg Markovic, Arbeiter, 60 J., Lungentuberculose. — Johann Tzakav, Arbeiter, 52 J., Erschöpfung der Kräfte.

Lottoziehungen vom 28. Juni:

Table with 2 columns: Location and Numbers. Wien: 24 25 41 52 48. Graz: 11 79 78 71 42.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Date, Time, Barometerstand, Temperature, Wind, Cloudiness, Humidity. Rows for June 27 and 28, 9 AM and 12 PM.

Den 28. morgens Nebel, tagsüber trübe, Höhendunst, schwül; nachmittags geringer Regen. Den 29. morgens ziemlich heiter, die Alpen klar; nachmittags zunehmende Bewölkung, geringer Regen, kühle Luft; abends trübe. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 13,6° und + 15,7°, beziehungsweise um 0,3° und 3,2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglitz.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for Staats-Anlehen, Pfandbriefe, Diverse Lose, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Anzeigebblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 148.

Montag, den 30. Juni 1884.

(2544-1) Kundmachung. Nr. 2715. Vom k. k. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht, dass die auf Grundlage der zum Besuche der Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde St. Nikolai (Martinerh) gepflogenen Erhebungen verfassten Besitzbogen...

Lager der besten Mineralwässer Apotheke Piccoli „zum Engel“ 12-4 in Laibach, Wienerstrasse.

(2513-2) Nr. 2727. Executive Realitäten-Versteigerung. Ueber Ansuchen des Lorenz Krasovic von Oberlaibach wird die executive Versteigerung der dem Kaspar Krasovic von Oberlaibach gehörigen Realität Einlage Nr. 70 ad Neuberlaibach, im Schätzwerte pr. 1240 fl., mit drei Terminen auf den 25. Juli, 26. August und 26. September 1884, vormittags von 11 bis 12 Uhr, hiergerichts mit dem angeordnet, dass die dritte Feilbietung auch unter dem Schätzwerte erfolgen wird. — Badium 10 Procent.

(2543-1) Kundmachung. Nr. 1886. Vom k. k. Bezirksgerichte Gurkfeld werden zum Besuche der Anlegung eines neuen Grundbuches für die Steneregemeinde Gurkfeld in Gemäßheit des § 15 des Landesgesetzes vom 25. Mai 1874, Nr. 12 S. W. Bl., die Localerhebungen auf den 16. Juli 1884 und die folgenden Tage im Gemeindeamte Gurkfeld mit dem Beisügen angeordnet, dass bei denselben alle Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, erscheinen und alles zur Aufklärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte Geeignete vorbringen können.

(2526-1) Nr. 3588. Executive Realitäten-Versteigerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Laas wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Andreas Juzna (als Vormund der mj. Franz Juzna'schen Erben von Laas) die executive Versteigerung der dem Bartholmā Blazic von Altenmarkt gehörigen, gerichtlich auf 1640 fl. geschätzten Realität sub Einlage Nr. 11 der Catastralgemeinde Altenmarkt bewilliget und hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen, und zwar die erste auf den 30. Juli, die zweite auf den 30. August und die dritte auf den 1. Oktober 1884, jedesmal vormittags von 9 bis 12 Uhr, in der Kanzlei mit dem Anhange angeordnet worden, dass die Pfandrealität bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über dem Schätzwerte, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

(2527-1) Nr. 3993. Executive Realitäten-Versteigerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Laas wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Josef Blazon von Planina die exec. Versteigerung der dem Johann Balar von Rudofovo gehörigen, gerichtlich auf 117 fl. geschätzten Realität sub Urb.-Nr. 335/327 ad Grundbuch Radlitzel bewilliget und hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen, und zwar die erste auf den 30. Juli, die zweite auf den 30. August und die dritte auf den 1. Oktober 1884, jedesmal vormittags um 9 Uhr, in der Gerichtskanzlei mit dem Anhange angeordnet worden, dass die Pfandrealität bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über dem Schätzwerte, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

Krainische Baugesellschaft. Zufolge Beschlusses der Generalversammlung wird der am 1. Juli 1884 fällige Actiencoupon von diesem Tage an mit ö. W. f. 4 bei der Casse der Gesellschaft eingelöst werden. Laibach, den 28. Juni 1884. Der Verwaltungsrath.

(2246-2) Nr. 1186. Befanntmachung. Dem Jakob Sklemba, der Ursula und Helena Novak von Famle und deren Rechtsnachfolgern unbekanntem Aufenthalt wurde Franz Novak von Britof zum Curator ad actum bestellt und demselben die Bescheide vom 15. März 1884, Z. 861, zugestellt. R. k. Bezirksgericht Senofetsch, am 22. Mai 1884.

amhart eingebracht, worüber die Tagsatzung zur ordentlichen mündlichen Verhandlung auf den 11. Juli 1884, vormittags 8 Uhr, hiergerichts angeordnet wurde. Da der Aufenthaltsort der Geklagten diesem Gerichte unbekannt und dieselben vielleicht aus den k. k. Erblanden abwesend sind, so hat man zu ihrer Vertretung und auf ihre Gefahr und Kosten den Josef Striber von Straza als Curator ad actum bestellt.

(2533-1) Nr. 3911. Executive Realitäten-Versteigerung. Ueber Ansuchen des k. k. Steueramtes Krainburg (in Vertretung des k. k. Avaras) wird die executive Versteigerung der dem Andreas Stupar von Dösel Hs.-Nr. 40 gehörigen, gerichtlich auf 1174 fl. geschätzten, im Grundbuche Höflein sub Urb.-Nr. 398, Einl.-Nr. 451 vorkommenden Realität bewilliget, und werden hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen, und zwar die erste auf den 4. August, die zweite auf den 4. September und die dritte auf den 4. Oktober 1884, jedesmal vormittags von 10 bis 12 Uhr, in der Gerichtskanzlei angeordnet. Badium 10 Procent. R. k. Bezirksgericht Krainburg, am 15. Juni 1884.

Die Geklagten werden hievon zu dem Ende verständiget, damit dieselben allenfalls zur rechten Zeit selbst erscheinen oder sich einen andern Sachwalter bestellen und diesem Gerichte namhaft machen, überhaupt im ordnungsmäßigen Wege einschreiten und die zu ihrer Vertheidigung erforderlichen Schritte einleiten können, widrigens diese Rechtsfache mit dem aufgestellten Curator verhandelt werden wird, und die Geklagten, welchen es übrigens freisteht, ihre Rechtsbehelfe auch dem benannten Curator an die Hand zu geben, sich die aus einer Verabstimmung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden. R. k. Bezirksgericht Gurkfeld, am 8ten Mai 1884.

(2512-2) Nr. 3404. Erinnerung an Maria Turšic von Ravno, respective deren unbekanntem Rechtsnachfolger. Von dem k. k. Bezirksgerichte Gurkfeld wird der Maria Turšic von Ravno, resp. deren unbekanntem Rechtsnachfolger, hiezu erinnert: Es habe wider dieselben bei diesem Gerichte Josef Turšic von Ardru bei Arch die Klage pcto. Eröffnung der Realität Berg-Nr. 423 ad Herrschaft Thurn...

(2330-3) Nr. 11296. Uebertragung dritter exec. Feilbietung. Ueber Ansuchen des Franz Dreštel von Laibach wird die mit dem Bescheide vom 8. Juli 1883, Z. 6052, auf den 1. Dezember 1883 angeordnet gewesene dritte exec. Feilbietung der der Maria Logar von Oberdorf Hs.-Nr. 73 gehörigen, gerichtlich auf 7270 fl. bewerteten Realität sub Ref.-Nr. 23, Urb.-Nr. 8 ad Herrschaft Loitsch, wegen schuldigen 150 fl. 81 kr. f. A. auf den 10. Juli 1884, vormittags 10 Uhr, hiergerichts mit dem frühern Anhange übertragen. R. k. Bezirksgericht Loitsch, am 26ten Dezember 1883.